1802.247

Fest-Album

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

zu deren

Fünfzigjährigem Jubiläum.

Dorpat 1888.

AS
262
064A53
1888
c. 1
ROBA

Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

by

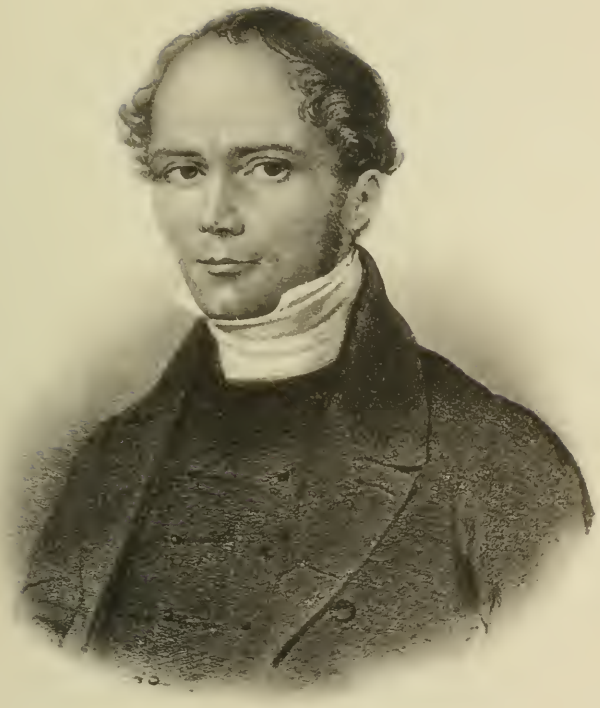
PROFESSOR HARRY MURK

Gehewe.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Hueck.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.



Faehlmann.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

http://www.archive.org/details/festalbumdergele00amel

Reinthal.

Lichtdruck v. Stengel & Markgraf, Dresden.

Bruiningk.

Lith. Anst. v. Steng. & Markert Dresden.

Tobien.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Beise.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Schirren.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Engelmann.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Winkelmann.

Lith. Inst. v. Stengel & Markert, Dresden.

Meyer.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Provinzial-Museum zu Dorpat.

Lichtdruck v. Stengel & Markert, Dresden.

Fest-Album

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

zu deren

Fünfzigjährigem Jubiläum.

Mit den Bildnissen der Präsidenten und einer Ansicht des Dorpater Provinzial-Museums.

Dorpat 1888.

Gedruckt auf Verfügung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft.
Dorpat, den 16. Januar 1888.
Nr. 1. Leo Meyer, Präsident.

Schnakenburg's Buchdruckerei. Dorpat 1888.

DER

GELEHRTEN ESTNISCHEN GESELLSCHAFT

IN EHRFURCHT UND LIEBE DARGEBRACHT

AM 18. JANUAR 1888

VON IHREM MITGLIEDE

FRIEDRICH AMELUNG.

LIBRARY
AUG 1 1 1995
UNIVERSITY OF TORONTO

Reihenfolge der Präsidenten

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft von 1838 bis 1888.

1) C. H. Gehewe, Prediger. Seit 18. Januar 1838.
2) A. Hueck, Professor. Seit Januar 1840.
3) F. R. Fählmann, Arzt. Seit Januar 1843.
4) C. G. Reinthal, Rendant. Seit 10. April 1850.
5) G. M. Santo, Oberlehrer. Seit Januar 1853.
6) C. von Bruiningk, Gutsbesitzer. Seit 1856.
7) E. Tobien, Professor. Seit 1859.
8) Th. Beise, Syndicus der Universität. Seit 1860.
9) C. Schirren, Professor. Seit 1861.
10) J. Engelmann, Professor. Seit 1865.
11) E. Winkelmann, Professor. Seit 1868.
12) L. Meyer, Professor. Seit 8. Februar 1869 bis jetzt.

In diesen Blättern wird ein aus den früheren Jahresberichten entnommener kurzer Rückblick auf die Geschichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft veranstaltet, um die beim Fünfzigjährigen Jubiläum dieser Gesellschaft von selbst wieder an uns herantretende Frage zu beantworten; ob der bisher verfolgte Weg beibehalten werden soll oder ob sich die Gesellschaft von jetzt an andere Aufgaben zu stellen und neue, bis dahin noch nicht erstrebte Ziele zu erreichen haben wird?

Eine Antwort auf diese Frage ist schon wiederholt in den alljährlich am 18. Januar abgehaltenen Generalversammlungen von den jeweiligen Herrn Präsidenten gegeben worden und da dürfte es hier am Platze sein, die früheren Herren Präsidenten selbst reden zu lassen. Freilich vernahm man aus der Mitte unserer eigenen Gesellschaft in früheren Jahren häufig einen Wunsch, welcher auch gegenwärtig wieder vielfach geäussert worden ist, — — den Wunsch, dass die bei der Universität Dorpat bestehende Gelehrte Estnische Gesellschaft sich umbenennen möge und fortan etwa unter dem Namen „Baltische alterthumforschende Gesellschaft zu Dorpat“ die Pflege der baltischen Geschichte und Alterthumskunde zu ihrer Aufgabe machen solle. —

Da jedoch aus dem Rückblick auf die Geschichte der Gesellschaft sich ergiebt, dass dieselbe die Baltische Heimathskunde nach jeglicher Richtung vertreten und gefördert, so erscheint dieser Wunsch als ein überflüssiger und ist also die Umbenennung unserer Gesellschaft eine unnöthige Sache. Indem wir fortfahren, unsere statutenmässigen Aufgaben zu bearbeiten, brauchen wir nicht die jetzige Benennung „Gelehrte Estnische Gesellschaft" deshalb aufzugeben, weil dieselbe zu dem Missverständniss führen kann, als wären die Mitglieder ausschliesslich Esten oder als ob wir uns nur mit estnischen Dingen beschäftigten. Unsere Statuten geben uns ja an die Hand, dass wir eine gelehrte Gesellschaft sind, welche den Zweck hat, „die Kenntniss der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seiner Sprache und Literatur und des von ihm bewohnten Landes zu fördern".

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1840.

Das Gebiet, auf welchem die gelehrte Estnische Gesellschaft zu forschen und zu arbeiten es sich zur Aufgabe gemacht hat, ist zwar an und für sich kein überaus umfangreiches, aber doch, weil es bisher so wenig beachtet und daher auch nur von Wenigen betreten worden ist, gewiss ein sehr schwieriges, so dass man von dem ersten Jahre ihrer Wirksamkeit darauf wohl schwerlich mehr als nur einige Versuche und Vorarbeiten erwarten darf, Resultate von besonderem wissenschaftlichen Belange konnten noch nicht zu Tage gefördert werden, zumal da die Hälfte der gegenwärtigen Mitglieder erst im Laufe des verflossenen Jahres beigetreten ist, und daher noch wenig Gelegenheit zur Förderung der Zwecke der Gesellschaft gehabt hat. Auch haben die gegenseitigen Mittheilungen zwischen den einheimischen und auswärtigen Mitgliedern bisher noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, wodurch man zugleich verhindert gewesen ist, grössere gemeinschaftliche Unternehmungen und Arbeiten einzuleiten. Da die in Dorpat wohnenden Mitglieder in den statutenmässig gehaltenen monatlichen Versammlungen oft nur auf sich selbst beschränkt waren: so war es nicht zu vermeiden, dass einzelne Materien häufiger besprochen wurden, weil sich die Mehrzahl der an diesen Sitzungen regelmässig Theilnehmenden vorzugsweise für diese interessirte; während andere nicht minder wichtige Gegenstände mehr zurücktreten mussten, weil sie weniger Unterstützung fanden. So sind z. B. über die Alterthümer, Sagen und Denkmäler der Vorzeit des Estnischen Volkes viele sehr interessante Vorträge gehalten worden, dagegen hat aber die Sprachforschung weniger berücksichtigt werden können, weil uns dazu der Beistand derer

fehlte, welche durch ihre Berufsverhältnisse in einem grössern Verkehr mit dem Volke stehen. Doch da es weder möglich noch nothwendig ist, dass alle Zwecke einer Gesellschaft gleichmässig gefördert und alle in ihr liegenden Kräfte gleichzeitig in Thätigkeit gesetzt werden; so kann das eben Angeführte auch unserer Gesellschaft keineswegs zum Vorwurf dienen, zumal da die Wirksamkeit einer solchen Verbindung an keinen bestimmten vorgeschriebenen Cursus gebunden ist. Wissenschaftliche Forschungen erfordern Zeit, Mühe und mancherlei Vorarbeiten, ehe von bestimmten Resultaten die Rede sein kann, und so haben denn auch wir keineswegs Ursache, mit Missbehagen auf die Leistungen unserer Gesellschaft in dem verflossenen Jahre zurückzublicken; sondern wollen vielmehr mit Dank und Freude nun dessen gedenken, was uns zu thun vergönnt war.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1844.

Es ist wiederum ein Jahr des Bestehens der Gesellschaft verflossen und sie hat keineswegs Ursache mit Missbehagen auf die entschwundene Zeit zurückzublicken, sie braucht sich keinen Vorwurf zu machen, die in ihr liegenden Kräfte nicht in Thätigkeit gesetzt zu haben, sondern dieses ist mehr oder weniger geschehen, je nachdem Umstände und Verhältnisse es gestatteten, wenn sich auch nur Weniges während ihres fünfjährigen Bestehens in der äusseren Gestaltung und in den Beziehungen derselben zur gelehrten Welt und zu dem gebildeten Publicum dieser Provinzen geändert hat. Die von der Gesellschaft zu fördernden Zwecke sind ernstlich verfolgt worden, bestimmte Resultate aber dürfen nicht augenblicklich verlangt werden, wissenschaftliche Forschungen erfordern Zeit, und die ihrigen sind der Art, dass der späteren Zeitfolge überlassen bleiben muss das zu benutzen, was jetzt auf mühsame Weise erforscht und gesammelt wird. Es liegt nicht in ihrer Absicht durch Entwickelung einer raschen geräuschvollen Thätigkeit zum vorgesteckten Ziele zu gelangen, sondern durch ein anspruchloses Hinarbeiten will sie erst der künftigen Generation der

sich mit der estnischen Sprache und Literatur Beschäftigenden durch Anlegung linguistischer Hilfsquellen die Bahn ebenen, sie will einiges Licht in das scheinbare Chaos der estnischen Sprache werfen, was zum Theil in der so kurzen Zeit ihres Bestehens bereits gelungen ist, um hierdurch eine vollständigere Kenntniss aller Verhältnisse und ein richtigeres Bild eines Volkes zu erlangen und zu verbreiten, das ohne Zweifel zu den gebildetesten unter den sogenannten finnischen Völkerschaften im Alterthume gehörte. Auch in diesem entschwundenen Jahre hat sich ein reger Eifer und eine besondere Theilnahme nicht allein der einheimischen, sondern auch der auswärtigen Mitglieder gezeigt, die die von der Gesellschaft zu fördernden Zwecke lebhaft verfolgten, und so Mancher hat sein Schärflein beigetragen, sie in dieser oder jener Weise hiezu zu unterstützen.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1848.

Die gemeinsamen Arbeiten und Unternehmungen der gelehrten estnischen Gesellschaft in den beiden letztverflossenen Jahren bezogen sich hauptsächlich auf die estnische Sprache in allen ihren Zweigen und Richtungen, und auf die Geschichte des vom Estenvolke bewohnten Landes.

Die grammatischen Formen suchte man festzustellen und hiebei tauchten neue Ansichten und Theorien auf, welche vielfach durchgesprochen und durchgefochten wurden, wovon das Resultat zu seiner Zeit vorgelegt werden wird. Ferner wurde die Orthographie mehrfacher Berücksichtigung unterworfen. Die estnische Orthographie, wie sie jetzt noch für gewöhnlich gebraucht wird, ist älter als 100 Jahre; obgleich nun in dieser Zwischenzeit die Sprachkenntniss sich sehr erweitert hat und obgleich oft und nachdrücklich auf die vielfachen Mängel und Inconsequenzen der üblichen Schreibweise aufmerksam gemacht worden ist, so hat sich doch nichts Besseres allgemein machen können. Einigen genügt das Alte, noch Andere lassen sich durch die freilich oft unpractischen Vorschläge von Neuerungen abschrecken. Auch in unserer Gesellschaft sind die Ansichten über diesen

Gegenstand getheilt gewesen und die Urheber derselben haben das Publicum zum Richter aufgefordert. Es sind nämlich die Aufsätze im Anhange zu unserem Volkskalender in der verschiedensten Orthographie gedruckt worden. Obgleich nach der Meinung der meisten Mitglieder der Gesellschaft sich einige Sätze der finnischen Orthographie auf die estnische Schrift gut anwenden liessen, und dadurch ein grosser Theil der Mängel und Inconsequenzen wegfallen würde; so hat sich doch der grösste Theil der Prediger entschieden dagegen erklärt, wenn auch die Esten selbst mit dieser Neuerung ziemlich zufrieden sind. Der poetische Theil der Sprache hat ebenfals seine Bearbeiter gefunden.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1852.

Wir treten mit dem heutigen Tage in das dreizehnte Jahr des Bestehens unserer Gesellschaft und haben uns hier versammelt, um diesen Tag als den Stiftungstag derselben feierlich zu begehen. Wir fühlen uns zu dieser Feier um so mehr aufgefordert und hingezogen, da wir für das Blühen und Gedeihen unseres Vereins die besten Wünsche im Herzen tragen, sein Wohl und Wehe uns persönlich mit berührt, seine Zwecke und Bestrebungen von uns als wichtig und einflussreich anerkannt werden. Es sind Interessen unseres theuren Vaterlandes, Interessen eines Volks, dessen historische und sociale Schicksale mit allen unseren Verhältnissen auf das innigste verbunden sind, die die gelehrte Estnische Gesellschaft auf dem Wege der Wissenschaft in allen Beziehungen zu verfolgen sich zur Aufgabe gemacht und bis jetzt nie aus den Augen verloren hat.

Während die Geschichte der alten Kulturvölker von den frühesten Zeiten her uns von Jugend auf beschäftigt hat und wir die Schicksale und den Bildungsgang derselben an unzähligen Ueberbleibseln mit Leichtigkeit verfolgen können, und tausend Mittel uns zu Gebote stehen unsere Vorstellungen über die Vergangenheit unserer westlichen Nachbarn bis zur völligen Klarheit vervollständigen und berichtigen zu können, ist die Geschichte des Landes und

des Volkes, dem unsere Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit zugewandt hat, in Dunkel gehüllt und erst in neuerer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen geworden. Aber die Dunkelheit, die über diesem Küstenstriche schwebt, dem wir und unser Landvolk angehören, mit dem wir so innig verwachsen sind, dass alle unsere Beziehungen nach Innen und Aussen darin wurzeln und aus ihm ihre Gestaltung gewinnen, — muss zuletzt vor der Fackel der Wissenschaft weichen. Unsere Nachkommen werden einst eine Geschichte unseres Vaterlandes und des Estenvolkes besitzen, während wir uns nur mit Sagen und Vermuthungen behelfen müssen, unsere Nachkommen werden den ganzen Reichthum der Estnischen Sprache vor sich ausgebreitet sehen, während wir noch mühsam nach den fehlenden Stücken suchen, den schönen Gliederbau zu vervollständigen. Dafür bürgt uns eines Theils der Eifer, mit dem die alterthumsforschende Gesellschaft in Riga, die literärischen Gesellschaften in Reval und Mitau und einzelne Gelehrte auf eigene Hand seit einigen Jahrzehnten bemüht sind Licht über die Vergangenheit zu verbreiten und die Fäden aufzusuchen, die die Bewohner der diesseitigen Ostseeküsten mit den Völkern des Westens im grauen Alterthume verknüpft haben; dafür bürgt uns andern Theils das Bewusstsein, das auch unser Verein nicht erkalten wird in dem Bestreben, nach besten Kräften sein Scherflein zur Förderung des guten Werkes beizutragen.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1853.

Die Thätigkeit der resp. Mitglieder äusserte sich in diesen Jahren im Allgemeinen in den nach den Statuten festgesetzten monatlichen Sitzungen auf eine nicht unfreundliche Weise. Freilich hätte mehr geleistet werden können, aber die empfindlichen Verluste, die die Gesellschaft in den letzten Jahren erlitten hat, wie durch den Tod eines Fählmann, A. Hollmann, Heller, Hansen und Boubrig, lassen sich nicht so leicht wieder ersetzen und den jüngeren Kräften der sich mit der Geschichte und Sprache Beschäftigenden muss Zeit gegönnt werden, in die Sache tiefer ein-

zugehen, um die dann zur Reife gelangten Früchte mittheilen zu können. Was das Sprachliche besonders anbetrifft, so muss man leider gestehen, dass wiederum in den letzten Jahren die Bearbeitungen der streng grammaticalischen Formen wenig berücksichtigt worden sind. Man könnte leicht den Einwurf machen, dass für die Bearbeitung des ersten Theils der estnischen Sprache, für die Formenlehre, nicht mehr viel übrig bleibe, da die schwierigsten Kapitel, wie die Declinationslehre, die Conjugation, ihre Bearbeiter schon gefunden, die dem gelehrten Publico ihre Ansichten zur weiteren Beprüfung vorgelegt haben. Aber es bleibt doch so Manches zu prüfen und zu sichten übrig, namentlich hat sich Niemand bis jetzt an den schwierigsten Theil, an die Syntax, gewagt, die noch sehr im Argen liegt, und einer nothwendigen Umarbeitung bedarf.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1861.

Indem er (sc. der Präsident) darauf hinwies, dass nach Seiten des estnischen Volkslebens für Erkenntniss von Sprache, Sitten und Sagen des Bedeutenden viel geleistet, anderes wenigstens nach Kräften in Angriff genommen worden, erläuterte er an einigen daher entlehnten Beispielen, wie richtig die Gesellschaft ihre Aufgaben erkannt und gelöst, wie sie mehr durch Sammeln und Formen von Material, durch grundlegende Vorarbeiten zu wirken gesucht, als durch vereinzelte Untersuchungen, welche besser dem einzelnen Gelehrten vorbehalten bleiben. Dieselbe Norm müsse in der Richtung auf das geschichtliche Leben der deutschen Colonien dieser Landschaften eingehalten werden, wäre es auch nur, um von dilettantischer Ubiquität möglichst fern zu bleiben. Der Grammatik, dem Lexikon, der Sagensammlung auf dem Gebiete des estnischen Volkslebens stehen für die Erkenntniss der vaterländischen Geschichte gleichbedeutend gegenüber Urkundenrepertorien, Sammlungen von Chroniken und Rechtsalterthümern und eine Reihe anderer Arbeiten, welche entweder, wie etwa die gründliche Darstellung einer historischen Topographie dieser Landschaften, künftiger Gelegenheit vorbehalten, oder bald mög-

lichst in Angriff genommen werden könnten. — Nachdem sodann auf das dringende Bedürfniss erschöpfender Repertorien der einheimischen Archive hingewiesen war, wurde zur Entscheidung in der nächsten Zusammenkunft der Antrag gestellt, demnächst mit den Sammlungen der Gesellschaft, der Univ.-Bibliothek und der städtischen Archive den Anfang zu machen, zugleich aber die verwandten gelehrten Verbindungen dieser Provinzen von dieser Absicht in Kenntniss zu setzen, um wo möglich eine entsprechende Ausbeutung aller übrigen Archive nach übereinstimmendem Plane zu erwirken.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1863.

Diese Gesellschaft ist gegründet worden Allem zuvor mit der Aufgabe, die Vergangenheit des estnischen Volkes zu erforschen und an seiner Gegenwart nur, wodurch es in Sprache, Sitten und Traditionen gegen andere Stämme sich scheidet. Ein philologisch-antiquarisches Interesse hat lange Richtung und Maass unserer Thätigkeit beherrscht. Welche Ernte rüstige Sammler auf diesem Gebiete gesichert, ist nicht meines Amtes zu zählen und zu wägen. Es handelt sich nicht darum, die Anerkennung eines vereinzelten Urtheils zu begründen. Die Leistungen eines Huek, Fählmann, Kreutzwald, die Arbeiten von Männern, wie Masing, Ahrens, Reinthal und Anderer sind heute bereits eingetragen, jede an ihrem Orte, in die Acten der unermüdlich aufspeichernden und ausbeutenden Wissenschaft, welche nichts aufbewahrt, was des Aufbewahrens nicht werth ist. Gerade mir jedoch, als einem der jüngeren Mitglieder dieser Gesellschaft, welches sich keinen Antheil beimessen darf an den reichen Ergebnissen der vergangenen Jahre, wird es gestattet sein, daran zu erinnern, dass die vergleichende Wissenschaft der finnischen Sprachen das, was in dieser Gesellschaft zu Tage gefördert ist, den werthvollsten Errungenschaften beizählt, und dass die Sagen und Sagensysteme, welche, auf weit zerstreuten Feldern gesammelt, in unserer Mitte Form und Fassung gefunden haben, als ein heute bereits unentbehrlich gewordener Fugstein eingeordnet sind in den riesig wachsenden

Bau vergleichender Mythologie. Insofern ist unsere Arbeit reich gelohnt worden und wir könnten selbst müssig noch einige Zeit zehren an dem wohlbegründeten Rufe, den die Vergangenheit uns eingebracht hat.

Wir haben es vorgezogen, ohne den älteren Traditionen dieser Vereinigung untreu zu werden, vielmehr, indem wir nach Kräften auf der einmal geöffneten Bahn fortfahren zu sammeln und zu sichten, dennoch zugleich neue Aufgaben über uns zu nehmen, Aufgaben, welche der Geist unserer Stiftung uns nicht minder zur Pflicht macht, deren Lösung aber nie vorher so gebieterisch von uns ist gefordert worden, wie heute.

Wir haben uns entschlossen, dem estnischen Volke nicht nur Belehrung abzufragen, sondern ihm selber Belehrung zu bringen; nicht nur seine Vergangenheit aufzuhellen, sondern ihm an seiner Zukunft bauen zu helfen.

Nicht, als hätte diese Gesellschaft bis hierzu das estnische Volk nur als interessantes Object wissenschaftlicher Forschung geschätzt: die Männer in unserer Mitte gerade, welchen wir die bleibendsten wissenschaftlichen Erfolge verdanken, haben am offensten Herz und Sinn gehabt für die sich freuende und leidende Seele des Volkes und ihnen zur Seite haben jederzeit rüstige Arbeiter, Prediger, Lehrer, Aerzte, Männer verschiedener Herkunft und verschiedenen Berufs unermüdlich mitgewirkt, durch Schrift und Wort in der Sprache des Landes Kenntnisse und Bildung zu fördern und zu verbreiten. Es wäre Ueberhebung, wenn wir uns zuschreiben wollten, neu begonnen zu haben, was jene längst vor uns geübt haben.

Allein in einem Sinne dürfen wir doch von neuen Aufgaben sprechen. Was bis hierzu in ihrer Mitte fast nur gelegentlich und von Einzelnen ins Auge gefasst war, hat die Gesellschaft heute als die wichtigste der ihr gesetzten Aufgaben erkannt; sie hat beschlossen, ihre Kräfte und Mittel vor Allem zur Lösung dieser Aufgabe einzusetzen; sie hat der alten Aufgabe eine neue Richtung gegeben.

Das eben ist es, was uns heute nicht sowol zu müssiger Feier, als zu ernster Besinnung auffordert. Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass wir an einem Scheidewege stehen.

Wie wir an ihn gelangt sind — gestatten Sie mir, das in Kürze zu erläutern.

Es liegt in der Natur von Vereinen, wie des unseren, dass ihre Tendenzen mit der Zeit sich abbeugen und wechseln. Zum Theil entscheiden darüber gewiss persönliche Anlagen und Richtungen der Männer, welche sie bilden. Die alten Illustrationen scheiden aus; jüngere, oft unerprobte Kräfte, treten an ihre Stelle; die Wahlverwandtschaften der Gemüther und der Interessen ändern sich: es herrscht eben auch hier das einfache Gesetz der Aufeinanderfolge von Generationen und selbst der kurze Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren reicht hin, seine Wirkung wahrnehmbar zu machen.

Dennoch liegt eben in diesem Gesetze eine Gewähr, dass die Transformationen nicht regellos und willkürlich, nicht einzig unter dem Einfluss persönlicher Bedingungen sich vollziehen. Sie folgen einer höheren Nothwendigkeit. Denn mit den Generationen wandelt die Zeit selbst.

Als diese Gesellschaft zuerst zusammentrat, da waren die alten Männer jünger, als heute die jungen. Sie hatten andere Aufgaben, andere Leitsterne im Auge. Sie hatten ihre Erfahrungen, wir haben die unsern. Sie waren — wir werden es ihnen lassen müssen — gesunder und frischer: sie wussten das Nächste rüstig anzugreifen; sie gingen mit Liebe an ihre Arbeit; sie waren reich an Hoffnung und — dass wir es ohne Scheu sagen — mitunter auch an Illusionen. Die Zeit war eben anders und — wenn wir sie an unserer kritisch oft zerfahrenen Gegenwart messen — die ganze Richtung der Zeit war naiv. Sie hätten das nicht geleistet, wessen sie sich rühmen können und hätten es so nicht geleistet, wäre die Zeit anders gewesen.

Sie standen nicht etwa vereinzelt und nicht in einen Ideenkreis gebannt, dessen Horizont mit dem Horizont dieser Provinzen zusammengefallen wäre. Sie hatten ihren Antrieb von einer grossen zusammenhängenden Culturbewegung erhalten. Ueberall in Europa, am meisten in Deutschland, begeisterte sich der bessere Theil der Gebildeten für die Idee einer wissenschaftlich-poetischen Auferstehung schlummernder Nationen. Ueberall wurde in diesem Sinne Zeugnissen

der Vergangenheit nachgespürt, wurden Lieder und Sagen gesammelt, Gräber und Burgwälle aufgedeckt.

Die Gründung der historischen und literarischen Vereine unserer Provinzen fällt in diese Zeit. Sie haben lange das damals empfangene Gepräge getragen und, dass sie der Idee, von welcher sie sich beleben liessen, treu und gewissenhaft in ehrlicher Arbeit zu dienen gewusst, das Zeugniss ist ihnen doppelt gesichert, einmal in der allgemeinen Verehrung, welche sich heute so lebendig, wie jener Zeit, an ihren Namen knüpft, sodann in dem beredten Schweigen, welches auf dem Acker herrscht, auf welchem ihre Garben stehen. Uns haben sie nur die Nachlese gelassen. Hin und wieder mag ein jüngerer Freund aus Nachsicht und Gewohnheit auch unsere Ernte rühmen; wir wissen es am Besten, was jene Grösseres geleistet.

Schon darin wäre die Antwort auf die Frage gegeben, warum wir für uns nach neuen Aufgaben suchen. Allein die Freiheit persönlicher Wahl tritt zugleich unter die Mitbestimmung höherer Nothwendigkeit.

Ich werde Sie nicht belästigen mit Erläuterungen über Ideen und Aufgaben unserer Zeit. Es wäre vermessen, Sie erst belehren zu wollen, wie sich jene naive Hoffnungen auf poetische Regenerationen der Völker umgestaltet haben in Theoreme und Ansprüche politischer Auferstehung. Die Schwingungen des neuen Ideenkreises, welcher um dieses Centrum in gesteigertem Wellenschlage sich ausbreitet, greifen mitten in unsere Provinzen und über ihre östlichen Grenzen hinaus. Wie wir uns theoretisch auch stellen mögen zu den Fragen, die so an uns herantreten, sie drängen sich uns auf mit handgreiflichen Problemen. Wir werden sie kaum zu lösen haben, aber wir werden uns vorbereiten müssen und gefasst machen auf jede Lösung, welche ihnen werden könnte.

Besorgen Sie nicht, dass ich mich in weitentfernte Betrachtungen verirre oder Ihre Nachsicht verfänglich auf die Probe stelle. Ich habe Ihnen nur den einen der beiden Factoren andeuten müssen, welche unsere Erwägungen und Entschliessungen bedingen. Ohne ängstlich einen Uebergang zu bauen, darf ich Sie hinüberführen zu dem zweiten.

Die Gesellschaft war gegründet; sie hatte ihre Idee und ihre Aufgaben gesetst gefunden; sie war den Impulsen, welche sie anfangs empfangen hatte und denen sie noch lange nachgehen sollte, willig gefolgt, als eine der erschütterndsten Katastrophen hereinbrach, welche diese Provinzen seit lange betroffen hatten. In Ihrer Mitte werden nicht Viele sein, welche das Jahr 1846 und was ihm voranging und nachfolgte, nicht selber in irgend einer Weise mitleidend erlebt hätten. Sie werden dann auch Alle ermessen, welche Kluft damit gesetzt worden ist zwischen das Jahr 1838, in welchem diese Gesellschaft entstand und das Jahr 1863, in welchem sie ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen feiert. Sie Alle haben die tiefgreifende Umgestaltung erlebt, von welcher damals die alten Hoffnungen und Illusionen ergriffen wurden und Sie wissen, dass die alten, naiven Ideale damals den Todesstoss erhielten. Wie lange sie noch in diesem oder in jenem Kreise ein gebrochenes Dasein fristeten, hing nur von der Macht der Traditionen, der Gewohnheit und einmal liebgewordenen Beschäftigungen ab. In politischen Kreisen wurden sie am frühesten zu Grabe getragen, in gelehrten konnten sie noch geraume Zeit ihre letzte belebende Wirkung üben. Aber ob früh oder spät, endlich hat sich überall die Ueberzeugung Bahn brechen müssen, dass ihre Verheissungen nicht eingetroffen sind und nie eintreffen können.

Seitdem sind wir nüchtern geworden; wir setzen nicht mehr so viel Hoffnung auf unsere Hoffnungen; wir sind vielleicht — und leider — nicht ganz mehr so gesund und frisch, wie damals. Wir sind ärmer an Illusionen. Aber je weiter den alten Idealen, um so näher sind wir den wirklichen Dingen getreten. Wir haben vor einer grossen Gefahr gestanden und ihr ins Weisse vom Auge geschaut. Wir sind daran gemahnt worden, dass man in den Umarmungen der Vergangenheit zuweilen den Weckeruf der Zukunft überhört.

Das sind, so allmälig sie erst ins Bewusstsein gekommen sein mögen, die Erfahrungen und das ist der Zwang der Verhältnisse, welche uns an den Scheideweg geführt haben, an welchem wir stehen.

Prüfen wir nun, was wir wollen, an dem, was wir sollen.

Diese Gesellschaft — lassen Sie es mich wiederholen — hat von jeher die doppelte Aufgabe gehabt, sich vom Volk belehren zu lassen und andererseits das Volk zu belehren. In jener Beziehung war sie der Vergangenheit, in dieser der Zukunft zugewandt. Die Doppelaufgabe ist dieselbe geblieben; aber die Kräfte, welche wir an sie setzen, müssen ihr Verhältniss wechseln. Von nun an geben wir die Richtung auf die Vergangenheit nicht auf; aber die Rücksicht auf die Zukunft ist uns zur Hauptaufgabe geworden. Wir werden vom Volke wissenschaftlich weniger zehren und werden streben müssen, es wissenschaftlich mehr zu nähren.

Denn mit der Zeit hat das Object selbst sich gewandelt. Es beginnt seinerseits, nach Wahlverwandtschaften zu streben. Drängen wir uns ihm nicht auf, aber stehen bereit, sobald es kommt uns zu suchen.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1869.

Nur auf Eins erlaube ich mir noch in dieser Beziehung Ihre Aufmerksamkeit zu richten, auf die unbestreitbare Wahrnehmung, dass über die gelehrten Gesellschaften überhaupt, nicht blos über die Unsrige, sondern auch über die gelehrten Gesellschaften in Deutschland, mit denen wir im Schriftenaustausch stehen, im Allgemeinen das Urtheil verbreitet ist, ihre Wirksamkeit entspreche doch nicht dem allerdings ziemlich bedeutenden Aufwande von Mühe, Zeit Papier und Geld, der für sie in Anspruch genommen werde. Ich will nicht behaupten, dass immer gerade diejenigen, welche ein solches Urtheil aussprechen zu solchem Urtheil berufen seien: nur zu häufig verbirgt sich hinter einer solchen Schutzwand die eigene Bequemlichkeit, die Unlust des Einzelnen für gemeinsame Interessen seinerseits zu arbeiten, der Mangel kurzweg an Gemeinsinn — aber dass trotzdem in jenem Urtheil nur zu viel bittere Wahrheit liegt, wird schwerlich geläugnet werden können. Zu allgemein ist in den Berichten jener Gesellschaften die Klage über Saumseligkeit der Mitglieder in der Entrichtung ihrer Beiträge, über geringe Betheiligung an den Sitzungen und gemeinsamen Arbeiten, über Mangel

an Theilnahme in den sie berührenden Kreisen, und diese Klagen sind berechtigt, ohne dass aus ihnen ohne Weiteres ein Vorwurf für die Gesellschaften abzuleiten wäre. Unsere Zeit ist nun einmal den nicht unmittelbar an das Praktische streifenden Fragen nicht sehr hold; sie will greifbaren Nutzen für Gegenwart und Zukunft und sie kehrt sich ab von den Studien, die der Vergangenheit nachgehen und nur zu oft sich im scheinbar Kleinlichen, im scheinbar Gleichgültigen verlieren. Aber m. H. die Zeit oder, was man so den Zeitgeist nennt, ist Nichts vom Himmel Gefallenes, ist keine selbständig entstandene Macht, die wie ein Verhängniss unser Schalten und Walten bestimmt. Dieser Zeitgeist, so oft zu Hülfe gerufen und doch so selten verstanden, ist ja weiter Nichts, als das Product unserer eigenen Thätigkeit und und unserer eigenen Anschauungen. Wir die Lebenden allzumal und jeder Einzelne von uns an seinem Theil, wir ja sind die Schöpfer des räthselhaften Dings, wir arbeiten ja alle mit an diesem höchst künstlichen Webstuhl und lassen mit jedem Thun, jedem Wort und jedem Gedanken das Schifflein hin und her fliegen, bis das Gewebe endlich uns fertig entgegentritt in krausen wunderlichen Mustern, dass wir nicht begreifen können, wie sie eigentlich zu Stande gekommen sind. Und doch spiegelt sich in ihnen nicht etwas Fremdes, sondern unser innerstes Selbst ab. Kehrt sich also der Zeitgeist von den sogenannten gelehrten Gesellschaften ab, ist er mit ihren Erfolgen nicht zufrieden, so sind wir selbst diejenigen, welche bei diesem Urtheil mit unsere Stimme abgegeben haben, aber wir sind auch diejenigen, in deren Hand es liegt, den Zeitgeist für uns wieder zu erobern. Die Alten glaubten durch Opfer von den Göttern die Erhörung ihrer Wünsche gleichsam erzwingen zu können; das Zaubermittel, von welchem wir allein den Sieg hoffen dürfen, ist auch ein Opfer, aber edlerer Art, nähmlich die uneigennützig sich hingebende wissenschaftliche Arbeit, die da nie glaubt genug gethan zu haben, die um ihrer selbst und nicht um glänzenden Ruhmes willen getrieben wird.

In diesem Sinne haben wir in Dorpat gerade ein besonders leuchtendes Beispiel an dem Manne, den wir recht

eigentlich als den Vater der kritischen Forschung auf dem Gebiete baltischer Geschichte betrachten dürfen, an Friedrich Konrad Gadebusch, und die Erwähnung seines Lebens, seiner wissenschaftlichen Thätigkeit dürfte schon deshalb der Jahresfeier einer Gesellschaft nicht unangemessen sein, welche neben anderen wichtigen Aufgaben auch die Förderung baltischer Geschichte sich gestellt hat, auch wenn nicht im erfreulichen Zusammentreffen sein Geburtstag auch der Geburtstag unserer Gesellschaft wäre.

Aus dem Bericht vom 22. Januar 1870.

Als Hauptzweck der gelehrten estnischen Gesellschaft hat allezeit die Förderung der Kenntniss der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes zu gelten und darin an erster Stelle die Förderung der Kenntniss der estnischen Sprache. Wollte man aber für die estnische Sprache wirklich etwas Werthvolles leisten, so war vor allen Dingen nöthig, sich erst mal eine möglichst umfassende Uebersicht über den ganzen estnischen Sprachschatz zu verschaffen. Auf die Ausarbeitung eines Wörterbuchs der estnischen Sprache, für das zur Zeit der Stiftung der gelehrten estnischen Gesellschaft noch ausserordentlich Vieles zu wünschen war, musste sich also natürlich ein Hauptintersse der Gesellschaft richten, und wir dürfen es mit rühmender Anerkennung aussprechen, dass die bezeichnete Aufgabe von ihrer ältesten Zeit an unsere Gesellschaft aufs lebhafteste beschäftigt hat; es ist mehrfach als ihre Hauptaufgabe, als ihr höchstes Ziel bezeichnet worden, ein estniches Wörterbuch herauszugeben.

Schon im ersten Jahre macht ihr Secretär, der Seminarinspector Lector Jürgensonn Vorschläge, wie ein estnisches Lexikon am zweckmässigsten zu Stande gebracht werden könne und verspricht einen genauen Plan in dieser Beziehung vorzulegen, der denn auch wirklich ausgearbeitet und im September des Jahres 1839 im Inlande veröffentlicht worden ist.

Scheint es doch wirklich, als ob man nach Aufstellung grosser Pläne, nach vieljährigen, hin und her gezogenen

Verhandlungen in der Wörterbuchsangelegenheit es schliesslich wirklich zu gar nichts gebracht hat: denn das grossartige Werk, das ich eben schon genannt und über das ich sogleich noch ein paar Worte zufügen möchte, ist nur das Werk Wiedemanns und nicht das Werk unserer Gesellschaft. Da muss ich aber doch, um etwaigen ungerechten Urtheilen vorzubeugen noch Folgendes bemerken.

Vor Allem muss ich betonen, dass ein wissenschaftliches Wörterbuch wie eigentlich jedes wissenschaftliche Werk allezeit nur durch eine einheitliche wissenschaftliche Kraft hervorgerufen werden kann, durch einen Meister, der Mitarbeiter so zu sagen in seinen Dienst nehmen mag, aber nie durch wirklich getheilte Arbeit und also nie durch eine gelehrte Gesellschaft als solche. Wenn wirklich in Einigen der Glaube bestanden hat, die gelehrte estnische Gesellschaft als solche habe ein wissenschaftliches estnisches Wörterbuch herausgeben können, so war das ein grosser Irrthum. Aber ich glaube auch kaum, dass Viele so gedacht haben und auch die ganze Geschichte der lexikalischen Frage in unserer Gesellschaft ergiebt, dass fast immer einzelne Persönlichkeiten als die Lenker und leitenden Kräfte hervorgetreten sind. Dann ist aber das allerdings sehr rühmend hervorzuheben, dass bei dem lebhaften Interesse, das in unserer Gesellschaft von ihrem Beginn an für die Herausgabe eines Wörterbuchs der estnischen Sprache lebendig gewesen ist, sie es erreicht hat, ein reichhaltiges lexikalischen Material zusammen zu tragen, das ich hier eben nur noch berühren kann, über das, wie überhaupt über unsere handschriftliche Sammlung wir hoffentlich aber noch einmal eine eingehende, in unsern Verhandlungen abzudruckende Beschreibung erhalten. In dieser reichhaltigen Sammlung hat unsere Gesellschaft geleistet, was in ihren Kräften stand, und mit freundlichem Dank hat das auch Wiedemann in seinem Wörterbuch anerkannt, wie er auf der anderen Seite auch noch mehreren einzelnen Mitgliedern unserer Gesellschaft für die in seinem Werke ihm erwiesene Förderung seinen herzlichen Dank ausspricht.

Aus dem Bericht vom 17. Januar 1876.

Meine Herren! Mit dem morgenden Tage — wir haben aus äusseren Gründen diese unsere Jahresfeier um einen Tag zurückgelegt — schliesst das achtunddreissigste Jahr der Geschichte unserer gelehrten estnischen Gesellschaft ab: denn am 18. Januar des Jahres 1838 traten die Männer zuerst zusammen, auf die wir als die Stifter unserer Gesellschaft in dankbarer Erinnerung zurückblicken. Das ist für ein menschliches Leben schon eine recht lange Zeit und so haben denn bis auf zwei, den um die Ostseeprovinzen in so vielfacher Weise hochverdienten Georg Friedrich von Bunge und den Professor Herrmann in Marburg, jene Begründer der gelehrten estnischen Gesellschaft, deren im Ganzen neunzehn waren, wie sie im ersten Bande unserer Verhandlungen (Seite 15) noch verzeichnet stehen, nun auch schon ihr Auge geschlossen. Die älteste Zeit unserer Gesellschaft liegt für uns Jüngere schon weit zurück, wie fortgeschoben in eine nebelhafte Ferne; doch aber hat es für uns immer wieder sein besonderes Interesse, in jene Zeit des Ursprungs, des ersten Auflebens unserer wissenschaftlichen Genossenschaft zurückzublicken, einmal wieder genauer zu prüfen, auf welchem Grunde ihre jetzige Gestaltung hervorgewachsen ist.

Neuerdings ist hie und da wohl behauptet worden, die gelehrte estnische Gesellschaft sei ihrer unsprünglichen Aufgabe mehr und mehr untreu geworden. Man kann ja in gewisser Weise sagen, dass der Stoff ihrer Bestrebungen und ihrer Arbeit ein doppelter ist, einmal die Geschichte und die Vorzeit unserer baltischen Welt überhaupt und dann insbesondere das Estenthum; man hat aber neuerdings gesagt, das Letztere sei das Wesentliche und eigentlich Einzige, und gerade das sei in neuerer Zeit mehr und mehr vernachlässigt. Das aber ist in jeder Beziehung ein völlig ungerechter Vorwurf. Als Zweck unserer Gesellschaft ist im ersten Paragraphen ihres Statuts angegeben, die Kenntniss der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volks, seiner Sprache und Literatur, so wie des von ihm bewohnten Landes zu fördern: so ist also als das Land, dem unsere gelehrte Beschäftigung vorwiegend gelten soll, das von den Esten

bewohnte bezeichnet, zu diesem Lande aber gehört auch sehr vieles, das gar nicht estnisch ist und ebenso ist die Vorzeit sowohl als die Gegenwart des estnischen Volkes mit sehr vielen fremden Elementen durchflochten, mit deren etwaiger Beiseiteschiebung ein wirklich wissenschaftliches Studium alles specielleren Estenthums auch gar nicht möglich sein würde. Wissenschaftlich aber soll die Beschäftigung, der wir uns in unserer Gesellschaft hingeben, immer sein, das liegt ja auch darin deutlich ausgesprochen, dass sie von Anfang an als „gelehrte" Gesellschaft bezeichnet ist. Das dürfen wir auch der vor nicht langer Zeit hier in Dorpat begründeten estnischen litterärischen Gesellschaft gegenüber immer hervorheben: wir stehen ihr nichts weniger als feindlich gegenüber, verfolgen vielmehr in vieler Beziehung gemeinsame Ziele mit ihr, sie aber legt Gewicht auf ihre näheren Beziehungen zum estnischen Volk, unsere wichtigsten Beziehungen bleiben immer die zur Wissenschaft. Mit unseren Veröffentlichungen wenden wir uns immer an die wissenschaftliche Welt überhaupt und nur wenn wir uns diesen Standpunkt immer klar vor Augen halten, werden unsere Publicationen einen höheren Werth haben und behalten. Die estnische litterärische Gesellschaft verhandelt und druckt in estnischer Sprache, was wir schon deshalb nie dürfen, weil wir uns damit gegen die weitere wissenschaftliche Welt ganz absperren würden. Aber wir freuen uns, dass auch die estnische litterärische Gesellschaft sich doch nicht in allzuenge Grenzen einschliesst. Ihre neueste Publication, die erste Lieferung einer vollständigen Sammlung alter estnischer Volkslieder, hat auch einen deutschen Titel und fügt u allen mitgetheilten Volksliedern auch eine deutsche Uebersetzung; so wird sie rasch auch über das engere Gebiet Estlands und Nordlivlands hinauswandern und Vielen in die Hände kommen, Viele anziehen, die für Volksdichtung überhaupt lebhaftes Interesse haben, und mit ihrer Uebersetzung gewiss auch Manchen in das estnische Original hineinlocken, dem das Estnische ohne jene Zugabe all zu fremd erschienen wäre.

An allen solchen das estnische Volk direct betreffenden Veröffentlichungen und Verhandlungen nehmen auch

wir den lebhaftesten Antheil, aber wir können uns nicht darauf beschränken. Unsere Grenze ist nur eine geographische, unser Arbeitsgebiet ist das estnische Land, alles was ihm angehört und zu ihm in irgend welcher näheren Beziehung steht, gehört uns, und das ist selbstverständlich vor allen Dingen das estnische Volk, seine Sprache, seine Litteratur und alles was es sonst sein eigen nennen kann. Grade dieses aber scheint in der ältesten Geschichte und namentlich Vorgeschichte unserer Gesellschaft nicht nur nicht ihren Hauptinhalt zu bilden, sondern es tritt gradezu in auffälliger Weise zurück. Im zweiten Jahrgang des Inlandes 1837, Seite 240, findet sich als Correspondenz aus Dorpat vom vierten April folgende Mittheilung: „Am 25. vorigen Monats hatten „sich, auf die Aufforderung des Herrn Kreisdeputirten, Col„legien-Assessors G. von Rennenkampff, bei ihm die hier „anwesenden Glieder der Gesellschaft für Geschichte und „Alterthümer der Ostseeprovinzen versammelt. Es wurden „mehre von der Direction der Gesellschaft aus Riga mit„getheilte Aufsätze verlesen und Berathungen über die Mittel „zur Erreichung der Zwecke der Gesellschaft auch in Dorpat „und dessen Umgegend geflogen". Später (Seite 341) wird aus einer Sitzung der obengenannten Rigaschen Gesellschaft von 12. Mai berichtet, dass einige Anträge des obengenannten Herrn von Rennenkampff als geschäftsführenden Vorstandes der Dörptschen Section der Gesellschaft zur Berathung gekommen seien, und noch einmal (Seite 486) heisst es aus einem Sitzungsbericht derselben Gesellschaft vom 25. Juni: „Die „Mitglieder in Dorpat haben den Herrn Collegien-Assessor „von Rennenkampff zum geschäftsführenden Vortand er„wählt und halten unter dessen Vorsitz Versammlungen, die „zu erfreulichen Hoffnungen für die Zwecke der Gesellschaft „berechtigen". Weiter aber verlautet von jener Filialgesellschaft in Dorpat nichts; es wird eben nichts mehr von ihr zu berichten gewesen sein. Was sollte eine solche Filialität, eine solche Abhängigkeit einer gelehrten Gesellschaft in Dorpat von einer gleichen in Riga auf die Dauer auch für Sinn haben? Das aber liegt auf der Hand, dass die Begründung unserer gelehrten estnischen Gesellschaft im Januar des Jahres 1838 jener im März des Jahres 1837 bei Herrn von

Rennenkampff zusammengetretenen Gesellschaft von Freunden der Geschichte und Alterthümer der Ostseeprovinzen ihre unmittelbare Anregung verdanken, im nächsten Zusammenhang mit ihr stehen wird. Das folgt auch schon daraus, dass, wie mir ein sehr geschätztes Mitglied unserer Gesellschaft, das als junger Mann jener Zusammenkunft im Rennenkampff'schen Hause beigewohnt hat, mittheilt, einige der Stifter unserer Gesellschaft, nämlich die Professoren Bunge und Kruse, an der Rennenkampff'schen Gesellschaft auch mit Theil genommen hatten.

Viel mehr als die erste Anregung wird freilich unsere gelehrte estnische Gesellschaft jener anderen auch nicht verdanken, beide sind doch wesentlich verschieden zusammengesetzt. Von drei Professoren und einigen anderen Lehrern und dem Dr. Fählmann abgesehen, bestehen die neunzehn Stifter unserer Gesellschaft ausschliesslich aus Geistlichen, von denen neun ausserhalb Dorpat's ihren Wohnsitz hatten. Vielleicht deutet das wieder in Etwas doch auf nähere Beziehung zum estnischen Volke, aber es darf dabei hervorgehoben werden, dass doch nur sehr wenige unter den Stiftern estnischer Herkunft waren. Wenn in den älteren Bänden unserer Verhandlungen auf Esten und Estenthum Bezügliches den überwiegenden Theil bildet, so hat das einfach den Grund, dass diejenigen Mitglieder, die besonderes Interesse für das estnische Volk hatten, fleissiger gewesen sind, als die übrigen, und so wird sich's wohl auch für die Folgezeit immer herausstellen. Die Verhandlungen werden mehr auf Estenthum oder mehr auf Geschichte und Alterthümer Bezügliches bringen können, je nachdem auf der einen oder auf der anderen Seite sich mehr ein thätiges Interesse zeigen wird. Meines Erachtens aber wird es dem Gedeihen unserer Gesellschaft allezeit nur förderlich sein, wenn sie sich in Bezug auf den Stoff keinerlei andere Grenze steckt, als die, welche das geographische Gebiet zieht, dem wir angehören: ohne diese eine bestimmte Grenze würden wir bei der sonstigen Mannigfaltigkeit jenes Stoffes allerdings allen festen Boden verlieren und der gefährlichsten Zersplitterung unserer Kräfte anheimzufallen Gefahr laufen.

Aus dem Bericht am 18. Januar 1882.

Wir dürfen hoffen, auf den eingeschlagenen Wegen in unseren Arbeiten immer weiter zu kommen und das wissenschaftliche Interesse für unsere baltische Welt auch in immer weitere Kreise hineinzutragen. So mögen wir auch mit Befriedigung und Hoffnung unser neues Jahr heute eröffnen und getrost der Zukunft entgegen gehen.

Wie aber wird uns, wenn wir aus unsern Räumen stiller Arbeit heute hinausblicken in die nahe, uns umgebende Welt? Da muss uns Bangen und Entsetzen erfüllen. Wenn man sich jetzt zu Ruhe begiebt, schaut man noch aus, ob nicht irgendwo die Flammen gen Himmel schlagen und horcht ängstlich, ob nicht schon wieder die Brandglocke erklingt und die Signalhörner ihre unheimlicheu Töne durch die Strassen erschallen lassen, und wenn der Morgen dämmert, quält die Sorge, ob nicht hie oder da eine verschlossene Thür von frechen Eindringlingen zu übelster Einkehr erbrochen ist; Mordanfälle und Raubanfälle auf offener Strasse gesellen sich dem hinzu, Androhungen gemeinster Niederträchtigkeit erfüllen die Gemüther mit Schrecken, bisher verehrteste Persönlichkeiten sind plötzlich den abscheulichsten Angriffen und Anfeindungen und Verleumdungen ausgesetzt und werden mit Koth beworfen, und was sich weiter an Widrigem noch würde anführen lassen. Wo hinaus soll das führen? Woher stammt solche von Niederträchtigkeit strotzende Bewegung? Ist die Bevölkerumg, die uns umgiebt, aus einer friedlich arbeitenden plötzlich so unheimlich verwandelt? Und das zu einer Zeit, wo nach allen Seiten der Wohlstand zunimmt und alten Schäden und drückenden Verhältnissen Abhülfe geschafft wird? Wir haben kein Recht, eine ganze Bevölkerung mit so schweren Vorwürfen zu brandmarken. Aber das sieht auch der Blinde, dass sich's bei all solcher verbrecherischer Erregtheit um einzelne verbrecherische Agitatoren handelt, die ohne die ernsteste Zügelung unter den urtheilsunfähigen Massen leicht die allergefährlichste Erschütterung hervorzurufen im Stande sind.

Und sollen wir dabei noch nach besonderen Motiven suchen? Sind neue drückende Verhältnisse eingetreten, die

den Unmuth wach rufen konnten, und nehmen die Bedrängnisse der niederen Volksklassen in unserer Welt auf besonders unbequeme Weise zu? Ganz und gar nicht. So haben wir nichts, als Wirkungen jenes weit verbreiteten socialdemokratischen Geistes in seiner gemeinsten Form, der unbekümmert um alles rechtlich Gewordene und Bestehende mit roher Faust drein schlägt, der im Unwillen über eigenen geringen Besitz gegen alle Besitzenden feindlich losbricht, der in unmittelbarstem Zusammenhang damit alle Ungebildeten in den Kampf gegen die Gebildeten drängen will. Denn alle Bildung, das wird sich überall fühlbar machen, hat für ihre Umgebung etwas Unbequemes und auch vielleicht Drückendes. Alle möglichen anderen Güter des Lebens lassen sich in rascherer, hie und da in raschester Weise erwerben, das aber, was wir Bildung nennen, nicht. Sie lässt sich auch mit grossen Geldsummen nicht einkaufen und auch mit allem Bemühen nicht im Sturme erringen. Vielmehr verlangt sie ernste anhaltende geduldige Arbeit, die sich oft erst durch Generationen hinziehen muss. Den wesentlichsten Bestandtheil aber der Bildung schafft immer die Wissenschaft, der zu dienen wir ja auch in unserer Gelehrten Estnischen Gesellschaft die Aufgabe uns stellen: Unmittelbar hinausgreifen in das nah umgebende äussere Leben, unmittelbar dort helfen und fördern und zum Guten leiten können wir nicht, unser Einfluss ins Weite und Grosse kann nur ein ganz allmähliger sein. Wohl aber können wir einmal von Aussen unmittelbar gestört werden. Und wenn dazu vor der Hand auch keine Aussicht zu sein scheint, so wird doch schon der Arbeitsfrieden und der Arbeitsmuth des Einzelnen durch alle widrige Bewegung und Aufregung der gegenwärtigen Zeit in mannigfachster Weise gestört. Wir können nur auf das Lebhafteste wünschen, dass bald wieder ruhige und normale Zustände zurückkehren, und das kann nur dadurch geschehen, dass die besseren Elemente des Volkes ihren Einfluss wieder mehr zur Geltung bringen. Gelegenheit dazu bietet sich nach allen Richtungen. Hat doch gerade in jüngster Zeit auch die Tageslitteratur für das estnische Volk an Umfang bedeutend gewonnen und damit der Boden für die Mögligkeit, gutes und gesundes

Urtheil auszubreiten und dem ungesunden und unreifen Denken entgegen zu treten.

Wir Alle können hier nur das lebhafteste Interesse an dem Gedeihen des estnischen Volkes nehmen, da ja sein ganzes Leben und seine Geschichte einen sehr wesentlichen Bestandtheil des Stoffes bilden, mit dem wir uns hier beschäftigen. Darin wendet sich unser Blick aber auch immer über die engere Gegenwart hinaus. Wir wenden unsere Forschungen in die Vergangenheit zurück, um auf ihrem Grunde auch die Gegenwart zu verstehen und so ruhig und friedlich in die Zukunft hinüber zu leiten. Was diese Zukunft selbst bringen kann und bringen soll, das zu ermessen ist unsere Aufgabe nicht, ebenso wenig, als die, den vorübergehenden Tagesinteressen zu dienen. Ja wir dürfen uns auf dem uns gefesteten Boden auch einmal hoch erheben und sagen, dass unsere Arbeiten, wenn sie überhaupt Werth haben, diesen Werth auch für alle Zeit behalten sollen, wenn manche Wünsche und Bestrebungen, die zur Zeit noch viele Gemüther aufregen, vielleicht in ein vollständiges Nichts sich aufgelösst haben.

Dem Forschungsgebiet der Geschichte gehört die Zukunft nicht und auf ihm ist nichts widerlicher, als Prophezeiungen es sind, in denen sich oft diejenigen einen unsicheren Trost suchen, denen die Gegenwart Verstimmungen schafft. Aber gerade die hiesige eigenthümlich zusammengesetzte Welt drängt doch mannigfache Fragen in die Seele, die manches beängstete Gemüth beantwortet haben möchte und auf die doch keine Gegenwart die Antwort zu geben vermag. Was soll noch einst aus den deutschen Elementen der baltischen Welt werden, hat schon mancher ängstlich gefragt, und unfreundlich hat schon mancher darauf zu antworten unterfangen, die werden doch alle zertreten oder verdrängt werden. Wir können die Antwort, die nur die Geschichte geben kann und wird, ganz ruhig abwarten. Deutsche Art ist fest und zäh, sie hat Boden gefasst in allen Welttheilen, wo überhaupt Cultur eingedrungen ist, sie hat überall Ordnung geschafft und Gesetzlichkeit und gute Sitte und darin ihre Kraft gefunden. Wie weit aber das Estenthum in seiner Besonderheit dem gewaltigen Andringen des

mächtigen Slavenreiches, dem wir hier angehören, Widerstand leisten will oder kann, das ist eine ganz andere Frage, der wir hier aber nicht weiter nachgehen können.

Wenden wir lieber sogleich wieder unsern Blick weit in die Vergangenheit zurück und zwar einmal wieder in die Vergangenheit, die noch weit vor der eigentlich sogenannten Geschichte liegt und über die in einer früher auch nicht einmal geahnten Art in neuerer Zeit die Sprachwissenschaft so wunderbares Licht ausgebreitet hat, die daher genauerer Betrachtung zu unterziehen, gerade mir immer nahe liegen muss. Genauer zu messen und scharfe Grenzen zu ziehen in dieser weit, weit zurückliegenden Zeit haben wir freilich noch keinen einiger Massen sicheren Massstab gefunden, aber doch ist ein eigenthümliches Licht auf diesem wissenschaftlichen Gebiet aufgegangen, das wie eine ferne Flamme durch die Nacht leuchtet, deren Abstand von uns wir genauer anzugeben nicht vermögen.

Aus dem Bericht vom 18. Januar 1883.

Zu einem Vortrage an ihrem Stiftungstage möchte sich vielleicht immer besonders gut ein Rückblick in die Geschichte unserer Gesellschaft eignen, und was läge da gerade heute näher, als der hervorragenden Persönlichkeit zu gedenken, die unserer Gesellschaft fast von ihrer Stiftung an angehört hat und deren Ausscheiden gerade das eben abgelaufene Jahr für uns am Schmerzlichsten gekennzeichnet hat, ich meine des hochverehrten Herrn Doctor Kreutzwald und seiner ganzen Bedeutung für unsere Gesellschaft.

Doch das mag noch einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben und ich wende mich heute wie auch in ähnlicher Weise früher lieber von allem Besonderen ab und mehr Allgemeinem zu.

Da mein engeres wissenschaftliches Gebiet durch die Sprache bezeichnet ist, so mag es mir vergönnt sein, mich mit meinem heutigen Vortrage auch wieder einmal ganz auf sprachwissenschaftlichen Boden zu stellen, dabei möchte ich

seinen Stoff aber doch nicht aus beliebig weiter Ferne herholen, sondern ihn unmittelbar an unsere gelehrte estnische Gesellschaft selbst anknüpfen, ja ich möchte die einfache Frage stellen, was heisst, wenn wir die sprachliche Seite einmal besonders betonen, eigentlich gelehrte estnische Gesellschaft? Was unsere Gesellschaft ist oder sein will und sich überhaupt für Aufgaben stellt, das mag Jeder, der sie kennt und namentlich jeder ihr Angehörige leicht glauben, sich sofort beantworten zu können, oder er wird doch nicht ohne Weiteres geneigt sein, dabei gerade die Sprachwissenschaft um Rath zu fragen. Und doch kann man Alles, was überhaupt benannt ist, was irgend wie mit Sprache bezeichnet ist, auch als dem Gebiete der Sprachwissenschaft angehörig ansehen. Man kann ja auch den Namen unserer Gesellschaft und Alles, was sich weiter daran knüpft, einmal rein sprachwissenschaftlich betrachten, man kann die einzelnen Ausdrücke, die einzelnen Wörter, die im bezeichneten Rahmen uns entgegentreten, an und für sich genauer prüfen, ihrer Etymologie, wie man's nennt, weiter nachgehen und sich so auch über ihren Inhalt genaueres Verständniss zu verschaffen suchen.

Manchem freilich erscheint das vielleicht nicht von besonderem Werth zu sein. Mir ist dieser Tage ein Wort Friedrich's des Grossen vor die Augen gekommen, der dieser letzteren Ansicht auch recht bestimmten Ausdruck zu geben scheint. Man hatte den Namen Hohenzollern in verschiedener Weise zu deuten versucht, da hat er darauf bemerkt „Beschäftigungen von Gelehrten, nur auf Ableitung der Wörter gerichtet, sind Gegenstände, nicht würdig, denkende Köpfe zu beschäftigen. Man fordert merkwürdige Thaten und solche Sachen, die vermögend sind, die Aufmerksamkeit denkender Personen auf sich zu ziehen." Ganz gewiss hatte er auf seinem Standpunct und namentlich für seine Zeit mit dem angeführten ablehnenden Urtheil vollkommen recht; ich glaube nicht, dass es vielen Werth haben könnte, den versuchten etymologischen Erklärungen des Namens Hohenzollern zur Zeit Friedrich's des Grossen nachzuspüren, wir können es uns überhaupt ersparen, mit etymologischen Versuchen des vorigen Jahrhunderts über deutsche Wörter

und namentlich deutsche Eigennamen uns genauer bekannt zu machen. Wenn man damals auf etymologischem Gebiete vielleicht auch einzelnes Richtige gefunden hat, so fand man es doch ohne Klarheit und Sicherheit der forschenden Methode, und für die Wissenschaft hat selbstverständlich auch Richtiges, wenn man es nicht als sicher richtig zu beurtheilen versteht, gar keinen Werth.

Aeusserlich bestimmt begrenzt ist das Arbeitsgebiet unserer gelehrten Gesellschaft durch den Zusatz estnisch, womit aber nicht gesagt sein soll, dass sie eine estnische sein soll, wie man etwa von einem estnischen Volk, von estnischer Sprache, von estnischen Sitten und anderem Estnischen spricht. Ganz wie zum Beispiel die bekannte deutsche morgenländische Gesellschaft nicht morgenländisch sein will, sondern sich ihren Namen gegeben hat, weil sie sich mit dem Morgenlande oder dem Orient und allem darauf Bezüglichen beschäftigt, so ist unsere gelehrte Gesellschaft eine estnische, weil das Estenland und Alles was zu ihm gehört, ihren Arbeitsstoff bildet. Und so ist ja auch im ersten Paragraphen ihrer erneuerten Statuten vom Jahre 1863 als ihr Zweck angegeben „die Kenntniss der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seiner Sprache und Literatur, so wie des von ihm bewohnten Landes zu fördern." Kurz zusammenfassen kann man diesen Inhalt immer in den Ausdruck: „Geschichte des Estenlandes und alles dessen was zu ihm gehört", denn ohne Berücksichtigung der Geschichte kann man sich weder mit Ländern, noch mit Sprache und Literatur wirklich wissenschaftlich beschäftigen.

Den Namen estnisch und Esten selbst hier ausführlicher zu besprechen, ist meine Absicht nicht, es würde sich eher zu einem eingehenden besonderen Vortrage eignen. Streng mathematisch abgrenzen können wir unser Arbeitsgebiet damit indess gar nicht, da alle Geschichte auch gelegentlich in Nachbargebiete hinübergreift und keine Geschichte ohne mannigfachste Berührung von Aussen her gedacht werden kann. Wir haben auch schon bei mancher früheren Gelegenheit davon gesprochen, wie estnisches Volk vielfach sein Heimathland verlassen hat und in die Ferne gezogen ist und

auf der anderen Seite ist ja gerade das baltische Land von früher Zeit her vielen Einwanderungen von Aussen her ausgesetzt gewesen. Es mag hier genügen zu bemerken, dass der Name Esten kein heimischer ist, sondern von aussen eingetragen und dass er ursprünglich höchst wahrscheinlich unestnisches Volk bezeichnet hat. In neuerer Zeit hat er unter den Esten selbst mehr Aufnahme gefunden, wie zum Beispiel die Tschechen, die früher mit besonderer Vorliebe diesen ihren Namen gebraucht, heutzutage aus politischen Gründen sich lieber Böhmen nennen, wie sie sonst in der Regel nur von Aussen her genannt worden sind.

Im Anschluss an die aus unseren Statuten angeführten Worte, die den Zweck unserer Gesellschaft angeben sollten, wird es zugleich als ihre Aufgabe bezeichnet „zur Hebung der intellectuellen und moralischen Bildung des Volkes, so weit es einem gelehrten Vereine zukommt, beizutragen", aber darin können wir nichts Besonderes finden, da alle wirklich als wissenschaftlich zu bezeichnende Thätigkeit zur Hebung intellectueller und moralischer Bildung nothwendig beitragen muss.

Wenn ich aber darauf noch einmal zurückkomme, dass unsere Gesellschaft im Wesentlichen die Aufgabe hat, Geschichte und geschichtlichen Stoff innerhalb der ihr äusserlich oder geographisch gesteckten Grenzen zu erforschen und zu behandeln, so mag es auch da wieder für einen Augenblick beschäftigen, dass wir uns klar zu machen versuchen, was Geschichte eigentlich bedeutet. Gern zieht man ihr noch oft den fremden Namen der Historie vor, spricht lieber von Historikern als von Geschichtsforschern, lieber von historisch als von geschichtlich und ähnlichem Anderen. Diese undeutsche Bezeichnung weist in das Gebiet, in dem die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung besonders früh und besonders glänzend erblüht ist, in die griechische Welt. Das griechische historia aber bedeutet ursprünglich gar nichts Anderes als „Nachforschung, Erforschung" und wird dann auch von dem „Erforschten" selbst gebraucht; Herodot, den man mit gutem Recht den Vater der Geschichte genannt hat, beginnt sein grosses, neun Bücher umfassendes Geschichts-

werk mit den Worten „Dieses ist die Darlegung der Erforschung (ἱστορίης) des Herodotos von Halikarnass" oder wie man etwa auch freier übersetzen könnte „Herodotos von Halikarnass legt hier dar, was er erforscht hat", wobei es also die gebrauchten Ausdrücke an und für sich wieder gar nicht sagen, dass es sich gerade um das handelt, was wir eigentlich geschichtlichen Stoff nennen.